

Verbundkatalog Kalliope

Ansprache über die Schriftsteller in der Weimarer Republik und im Dritten Reich.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Meine Damen und Herren -

es wird in Deutschland nicht mehr viel gelesen. Alle Verleger klagen, und die Zeitungen gehen einfach ein. Das Interesse am gedruckten Wort ist in einem gradezu unwahrscheinlichen Grade zurückgegangen. Von den gleichgeschalteten Schriftstellern hört man Jammertöne: sie hatten gedacht, ihre grosse Zeit sei nun sicher gekommen. Aber nein: der Beruf des Schriftstellers ist bis zu einem solchen Grade entwürdigt in diesem Lande, unter diesem Regime, dass sogar die Mitläufer - oder echten Gläubigen - des Regimes zu leiden haben unter dem allgemeinen geistigen Abstieg. Natürlich lässt man einigen ausgezeichnet Treuen zuweilen Vorteile zukommen, etwa in Form von Preisen oder Ehrengaben, die der Staat bezahlt. Aber derlei Extra-Zuwendungen kann man auf die Dauer die Gesamtheit der Schriftsteller nicht entschädigen für die simple Tatsache: dass das Publikum nicht mehr lesen will.

Woher dieser plötzliche Mangel an Interesse für die geistige Auseinandersetzung, für das deutende, schildernde, klärende Wort? Es hatte in Deutschland nie die küsserlich eingreifende, moralpolitische Rolle gespielt, wie etwa in Frankreich. Die deutschen Genies waren nie in demselben direkten, ja: aktiven Sinn Gesellschaftskritiker wie die französischen; sie griffen selten in das öffentliche Leben der Nation ein. Trotzdem hatte ihre Stimme Wirksamkeit - eine meistens indirekte Wirksamkeit, die aber zuweilen eine tief eingreifende war. Noch die materialistischste, selbstherrlichste und geistesfremdeste Epoche des Landes - ich meine das Jahrzehnt nach dem Siege von 1871 - wurde begleitet von der Prophetie und den entflammten Schmähreden Nietzsches - die zwar damals keinen Einfluss zu haben schienen, aber doch geisteshistorisch zur Epoche gehören: sie sind ihr schlechtes Gewissen. Es ist zu beachten, dass die Epoche sie

duldete. Nietzsches Stimme klang als eine fremde durch den geschäftigen Lärm des jungen Kaiserreiches; aber sie klang doch, man unterdrückte sie nicht. - Später manifestierte sich das soziale Gewissen im jungen Naturalismus; nach dem Kriege kam der Aufschrei des Expressionismus; man verkündigte, der Mensch sei gut, er müsse nur zu seinem Wesen vordringen; alle Völker sollten in Frieden miteinander leben, seid umschlungen Millionen; nach einer starren, bösen Generation, der bürgerlichen, die den Krieg gemacht hat, kommt eine neue, nahe den strömenden Urgefühlen, über den Erdball wird Versöhnung rauschen. Die Stimmung war sowohl apokalyptisch als zukunftssträchtig, man spürte sich an seiner Weltwende, daher nahm man den Mut zum eigenen masslosen Pathos. Eine kurze Zeit lang war die Jugend mitgerissen. Freilich hielt der jühe Zauber nicht, die krassen und steilen Formen, die er wählte, um sich auszudrücken, verfielen bald einer gewissen Lächerlichkeit. Dieses schnelle Versagen des literarischen Expressionismus erklärt sich zum grossen Teil aus seiner ideologischen Unklarheit. Er brachte Ueberschwang des Gefühls mit, aber weniger klare Gedanken. Er entsetzte sich vor dem Elend der Welt; aber er wollte seine Ursachen nicht untersuchen. Man sollte über diesem seinen kardinalen Manko sei die Einzigartigkeit seines Verdienstes nichts vergessen: er vereinigte ein irrationales Pathos, das Jugend hinreissen konnte, mit einer Gesinnung, die mindestens subjektiv - wenn auch vielleicht nicht in ihrer objektiven Wirksamkeit - revolutionär war. Der Expressionismus nutzte noch für die Sache des Fortschritts Stimmungen und Tendenzen aus, die man inzwischen dem Feinde kampflos überlassen hat. Er war begeistert und er vermochte zu begeistern. Freilich verschwendete er auch viel Begeisterung. Etwas davon fing später der Fascismus auf. Einige frühere Expressionisten sind neuerdings Fascisten

geworden;man denke an Hanns Johst oder an Gottfried Benn;andere haben die Begeisterung verlorden oder sind ganz erstarrt.Andere haben sich den Enthusiamus bewahrt,aber ihn mit klaren Inhalten gefüllt,ich nenne nur den Namen von Johannes R.Becher. - Der Expressionismus hatte eine kurze Zeit lang eine wirkliche und echte Wirksamkeit.Des waren die aufgewühlten ersten Jahre nach dem Kriege.Damals gehörte die Literatur in einem Grade zum öffentlichen Leben,der in Deutschland selten erlebt ward. Aber das Leuchten dieser kurzen literarischen Epoche hatte einen hektischen Charakter.Es kam wieder Alltag.

Während der Zeit,die dann folgte, - der Zeit der Weimarer Republik - standen Geist und Macht in einem nicht geradezu feindlichen,aber doch nur kühl offiziellen Verhältnis zueinander.Die Macht duldete den Geist als eine schmückend repräsentative Arabeske;bis zu einem gewissen Grade liess sie sich sogar seine Kritik gefallen.Aber einen wirklichen Einfluss räumte sie ihm nicht ein.Die Kritik des Geistes begleitete als eine Warnung,auf die kein Einflussreicher viel achtete,die unglückselige Re Entwicklung dieser Republik,deren Ende wir kennen.Auf die Geschehnisse hatte der Geist keinen Einfluss.Immerhin stand es ihm frei,sich äussern und vor denen hörbar zu machen,die sich nicht blind und fatalistisch Gesetzen unterwerfen wollten,die man wohl "ehern historische" nennt,obwohl sie doch abhängig sind vom Menschenwillen.Es war eine relativ gute Zeit für den Schriftsteller - wenngleich keine,an die er mit ganz gutem Gewissen zurückdenken wird.Er muss ich fragen:habe ich die Freiheit,die mir vergönnt war,genügend genutzt?Habe ich mich nicht gewissenlos einem Literaturbetrieb überlassen,der kaum eine andre Funktion hatte,als die zu unterhalten?Hätte ich nicht dringlicher warnen sollen? Nicht tätiger eingreifen müssen? - -Ich glaube,viele Schriftsteller hätten diese Zeit der relativen Freiheit anders genutzt,wenn ihnen immer

klar gewesen wäre, wie nah das Uebel schon war. Immerhin nutzen sie dazu, gute Bücher zu schreiben, die ihrem eigenen Namen Ehre machten im Lande und dem Namen Deutschlands Ehre in der Welt. Es gibt eine grosse, achtunggebietende literarische Produktion aus dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930, und noch aus den letzten Jahren vor dem Triumphe der Barbarei eine Produktion, der Deutschland viel Sympathie in der Welt zu danken hat.

Aber neben dieser mannigfachen, bunten, geistig angeregten Leistung des Geistes - einer Leistung, die sich sicher nicht immer ganz bewusst ihrer Verantwortung, aber oft voll Talent und voll Leben war - , neben ihr und sie unheimlich überschattend liefen die Ereignisse. Sie kennen alle ihre tragische Konsequenz - ihre unvermeidliche Konsequenz, weil sie weniger aus der Stärke der Einen als aus der Schwäche der anderen kam. Die Republik, die die Literatur geduldet und zuweilen respektvoll geehrt hatte, ohne ihn allzu ernst zu nehmen, verlor den Boden unter den Füßen. Sie begann mit ihrem Totfeind zu paktieren, so musste schnell ihre Niederlage kommen. Es war auch eine Niederlage für den Geist und für die Literatur. Es gibt nie einseitige Schuld; hätte sich der Geist inniger und stärker um das öffentliche Leben bemüht, wäre ihm vielleicht auch stür grösserer Einfluss möglich gewesen. Diese Erkenntnis scheint zu spät zu kommen. Sie könnte jedoch wirksam sein für die Zukunft. Was nun heraufkam und schliesslich ganz herrschte, hatte mit dem Geist nichts zu tun. Es stand ihm nicht nur fremd und kühl gegenüber - wie etwa das Kaiserreich es getan hatte - : es hasst ihn, und gibt dies ausdrücklich zu. Da die neuen Machthaber einfalllos sind, benützen sie Waffen gegen den Geist, den dieser selbst, in einer Art von selbstquälerischem Uebermut, selbst erfunden hat. Der "Irrationalismus", den

man heute in so roher und dummer Form gegen den Geist als solchen aus-
spielt, war zunächst eine hochintellektuelle Mode - mehr als das: eine
echte und legitime Zeitstimmung. Die ganze deutsche Literatur, die in der
Nachfolge Nietzsches stand, war sehr wohl mit ihr vertraut. Es war ein
kühnes und riskiertes Spiel des Geistes mit seiner eigenen Problematik.
Nur der geistige Mensch konnte sich dergleichen leisten. Der Geist spielte
in einer Art von melancholischem Uebermut die "Seele" oder das "Leben"
gegen sich selber aus. Das stand ihm zu, denn das Spiel blieb in seiner
eigenen Sphäre, der geistigen. In extremen Fällen wurde es schon ein recht
böses Spiel - man denke an Klages, der den Geist als den Feind des Lebens
definierte. Aber sogar diese Kasserste und schon einfach schädliche Ge-
wagtheit war, bei aller Geistfeindlichkeit, noch Diskussionsthema, noch
immer geistvoll, noch immer Spiel.

Noch ganz ernst und ganz böse wurde es erst, als die wahrhaft Geistlosen
sich dieser Formeln und Stimmungen bemächtigten; denn diese nun ver-
wendeten sie in der allerbrutalsten und direktesten Form gegen den
Geist. Sie kneblten ihn, sie unterdrückten ihn, sie liessen ihn nicht mehr
atmen. Ja, sie vertrieben ihn aus dem Lande. Das Land begriff, was vorging;
es begriff also auch, dass das, was ab jetzt noch als geistiges Erzeug-
nis ausgegeben wurde - das behördlich genehmigte literarische Er-
Ware - mit dem Geist in Wahrheit nichts mehr zu tun hatte. Daher das
plötzliche Desinteressement eines Publikums, das immerhin verwöhnt war.

Ich will nicht behaupten, dass allen Schriftstellern, die in einem
Deutschland geblieben sind, das de facto den Geist nicht mehr duldet,
dieser Prozess ganz bewusst geworden ist. Manche mögen an die grosse
reinigende Absicht des Nationalsozialismus wirklich glauben - obwohl
dies nach gewissen Vorkommnissen kaum noch vorstellbar ist. Andere mögen
denken, es genüge, wenn man abseits bleibt und sich nicht gemein macht.

Zu diesem Typus gehören gewisse noble Konservative, wie Carossa oder die Ricarda Huch; die sind unbestechlich, sie lehnen die Ehrungen ab, die man ihnen jetzt bietet. Die Frage ist nur, ob sie sich nicht schon gemein machen dadurch eben, dass sie schweigen und weiter in einem Lande leben, an dessen Greuelthaten sie keinerlei Kritik üben können. Bei anderen ist neben der ordinären Sucht nach Vorteilen - die meistens ausbleiben - eine Art von hysterischer Verblendung im Spiele; so bei Gottfried Benn, dessen Talent viele von uns fasziniert hat, und der jetzt so weit gekommen ist, dass er verlangt, alle Deutschen müssten Gehrine mit Eckzähnen haben, - eine ebenso absurde wie garstige Vorstellung. Die am wenigstens interessanten und am meisten abstossenden Fälle sind die glatten Verächter, die einfach dahin gegangen sind, wo im Augenblick die Macht ist. Viele bereuen schon, wie wir wissen. Es soll ihnen nichts nützen, sie sind abgetan.

Sieher gibt es auch noch Schriftsteller in Deutschland, die heimlich weiter für das Anständige wirken, während sie nach aussen hin den üblen Betrieb mitmachen. Es fragt sich nur, wie weit man man einem Schriftsteller - der doch immer eine öffentliche Figur ist - seine öffentliche Wirksamkeit verzeihen kann um einer privaten willen. Sogar eine menschlich entschuldbare Haltung kann die Kompromittiertheit der öffentlichen Figur nicht mehr gutmachen.

Es gab für den Schriftsteller von Charakter wohl nur die beiden Lösungen: ganz zu schweigen oder auszuwandern. Die Meisten haben sich zum Letzten entschlossen. Von den Autoren, die im letzten Jahrzehnt das deutsche Schrifttum repräsentierten, ist eine grosse Mehrheit nicht mehr im Lande. Diese arbeiten weiter unter Umständen, die sehr schwer sind - äusserlich und innerlich schwer -, aber doch immer noch besser, als die Umstände drinnen, die das geistige Arbeiten in einem ernstesten Sinne ja überhaupt ver-

bieten.

Die literarische Emigration ist so wenig ein einheitlicher Organismus, als die ganze deutsche Emigration es ist. Sie enthält die verschiedensten Elemente: konservative neben revolutionären. Allen gemeinsam ist ihnen nur der Hass auf eben das Regime, das sie vertrieben hat und das sie alle als das geistfeindliche par excellence erkennen. Allen gemeinsam ist ihnen wohl auch die Liebe zu dem Land, das nur vorübergehend entwürdigt werden kann durch das Regime. Heinrich Mann hat sein fulminantes Anklagebuch "Der Hass" seinem Vaterland gewidmet. Damals war er eben aus- gebürgert. Die Widmung bedeutete mehr als eine Geste. Denn gerade in der wütend schmerzlichen Anklage manifestierte sich ja die echte Verbundenheit mit dem Lande und seinen Leiden.

Bei anderen, ich denke dabei vor allem an die deutsch-jüdischen Schriftsteller, kompliziert sich das Problem der Verbundenheit mit Deutschland; das ganze, wieder so aktuell gewordene Assimilations-Problem spielt hinein. Ich erinnere Sie an die Formel Max Brods von der Distanz-Liebe, die das bedeutende Leitmotiv seines neuen, schönen "Heine"-Buchs ist. Ich darf diese besondere Nuance der Verbundenheit mit Deutschland nur im Vorübergehen erwähnen, sie gehört in einen grossen und sehr ernstesten Problem-Komplex, der gründlicher erörtert sein will.

Dass diese vertriebenen Schriftsteller deutscher sind, als die, die nun unser Land okkupieren, beweist sich durch die Sprache, die sie schreiben. Man vergleiche etwa die Prosa des neuen Romans von Bruno Frank, des "Cervantes", oder die Prosa in René Schickeles Essay über den Engländer Lawrence, oder die in Heinrich Manns Manifesten, in Joseph Roths Erzählungen, in den Studien und Geschichten Hermann Kestens mit der Prosa

von Hitlers "M.K." - und man wird wissen, wer das Deutschtum mit grösseren Recht für sich in Anspruch nimmt. Man vergleiche die geistige Intensität in einem Buch wie dem "Verlorenen Sohn" des jungen Gustav Regler mit dem leeren Pathos eines gepriesenen jungen Poeten wie Baldur von Schirach - und man wird wissen, wo der grössere und wichtigere Zukunftsgehalt ist.

Nein, es sind nicht lauter Genies emigriert und es sind nicht laute Schurken drinnen geblieben - so einfach liegen die Dinge nicht. Aber

die drinnen haben doch wohl die grössere Chance denn
zu dienen, was wir in einer grossen Zusammen-
fassung den Geist nennen. Sie müssen die
Chance mitnehmen. ~~Die~~ Die Leistungen, die
bis heute vorliegen, sprechen dafür, dass
der ^{zu} ~~Chancen~~ ^{Chancen} genützt wird. Die ungewöhnlichen
Lebensumstände schöpfen den Geist und
die Asien das Talent an, seine Früchte
herauszugeben. Die Freiheit darf nicht mehr
einmal schicksal verurteilt werden, wie
die schicksal verurteilt wurde. Nicht das
wohlwollend duldenden, aber kumpwachen,
loose Regieren. Diesmal werden wir
nicht geduldet, sondern gelehrt. Die
Freiheit ist ^{diesmal} ein Gut, das wir dieses Mal
hoch bezahlen und das nicht mehr

mit uns für den Anbau der Emigration
müssen ~~nicht auf eine~~ ^{günstigen} ~~Schatt~~ ^{Denken}, mit
den Emigration haben sich nicht viele
eingesetzt werden; dann nicht gegenein-
ander, sondern miteinander haben
in der Nachfolge dann anzukommen,
was stärker wird. Wir wollen nicht,
wie das Amerika wird, was nachfolgen
~~will, aber nicht~~ ^{will} ~~stark~~ ^{stark} ~~zu sein~~ ^{zu sein} ~~ein~~ ^{ein}
Brot. Wir wissen nicht, dass wir vertragen
würden, wenn wir den Geist nicht
mit bestimmten; und dass wir einen
Teil geben müssen, gibt uns
Küchling, um zu viel vorzubereiten,
dann zu arbeiten.